

Pfarrfamilienfest 25.9.2016

Lesung: Am 6,1a.4-7

Evangelium: Lk 16,19-31

UNSERE PFARRE ALS ORT DER HOFFNUNG?

*Höchster, lichtvoller Gott,
erleuchte die Finsternis meines Herzens
und schenke mir einen Glauben, der weiterführt,
eine Hoffnung, die durch alles trägt,
und eine Liebe, die auf jeden Menschen zugeht.
Lass mich spüren, wer du bist,
und erkennen, welchen Weg du mir zeigst.*

(Gebet des Hl. Franziskus vor dem Kreuz von San Damiano nach einer Neuformulierung von Niklaus Kuster OFMcap)

Der Hl. Franziskus hat dieses Gebet oft vor dem Kreuz in der kleinen Kirche von San Damiano in Assisi gebetet. Ich mag es sehr gerne. Ich bete es derzeit fast jeden Tag, wenn ich untertags in eine Kirche komme oder bei anderen Anlässen.

- Da wird Gott als „höchster, lichtvoller“ angeredet, der die Finsternis meines Herzens erleuchten kann. Das kann Gott. Gut so.
- Da geht es um das große Trio Glauben, Hoffnung und Liebe.
- Das Gebet spricht von der Wichtigkeit auch zu spüren, wer Gott ist.
- Das Gebet erinnert mich, dass ich einen Auftrag von Gott her habe, den nur ich habe, weil es mein persönlicher Auftrag ist.

Aktuelle Zeit als Zeit fehlender Hoffnung?

Franziskus betet um eine Hoffnung, die durch alles trägt. Heute bei unserem Pfarrfamilienfest geht es um diese Hoffnung. Der Anlass ist klar: Viele haben den Eindruck, dass unsere derzeitige Zeit und Weltsituation nicht von großer Hoffnung geprägt ist. Da herrscht mehr Angst als Hoffnung, mehr Unsicherheit als Vertrauen und Rückzug statt Aufbruchsstimmung.

Zu den drastischen Worten des heutigen Evangeliums *Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, sodass niemand von hier zu euch und von dort zu uns kommen kann (Lk 16)* fallen uns leider viele Beispiele ein: Türen und Mauern werden derzeit immer dicker. Der Spalt zwischen denen, die wie Lazarus unter allen möglichen Geschwüren leiden, und denen, die Angst haben, dass ihnen etwas genommen wird, wird immer größer.

Gerade aufgrund dieser wachsenden Unsicherheit ringsum ist es richtig und wichtig, dass wir als Pfarre ein Ort der Hoffnung sind und ganz gezielt auf Hoffnungssuche bleiben, damit die Hoffnung nicht untergeht.

Die Frage ist nur die: Lässt sich Hoffnung befehlen? Worin liegt der Grund unserer Hoffnung?

Anker der Hoffnung

Die Hoffnung wird in der christlichen Kunst oft mit einem Anker dargestellt.

Ich finde dieses Symbol sehr treffend:

- Ich bin überzeugt: Bei der Geburt bekommt jeder Mensch für seine Lebensfahrt einen Anker mit. Dieser gehört sozusagen als Startkapital zur Standardausrüstung des Lebens. Unsere Aufgabe ist es, diesen Lebensanker zu nützen und nicht besserwisserisch wegzuerwerfen.
- Wer hofft, muss sich nicht übervorsichtig ständig im sicheren Hafen verstecken, sondern darf sich hinauswagen ins weite Meer.
- Gelebte Hoffnung lässt sich mit dem Auswerfen eines großen Schiffsankers vergleichen.
- Der Anker gibt keine Garantie, dass das Lebensschiff nicht in Stürme kommt, wohl aber, dass es nicht an die Felsen geschleudert oder ziellos herumgetrieben wird.
- Wahre Hoffnung hat einen Halt, die stabiler und stärker ist als wir zerbrechlichen Menschen. Christliche Hoffnung ist nicht im Schiff, auch nicht im Anker, sondern in Gott verankert.

Wo und wie können wir als Pfarre ein Ort der Hoffnung sein?

Ich frage mich immer öfter, wo und wie wir als Pfarre ein Ort der Hoffnung, auch für unseren Stadtteil sein können. Ich möchte drei Beispiele nennen:

Beten in Gemeinschaft:

Unser gemeinsames Beten hier in der Pfarrkirche hat keinen Selbstzweck. Wir beten hier für uns und für andere. Von diesem Gebet geht Kraft aus besonders für jene Menschen, deren Lebensfahrt derzeit sehr stürmisch ist.

Konkrete Hilfe mit konkreten Taten:

Konkrete Nachbarschaftshilfe, unser Vinzenzverein, unsere sozialen Projekte sind wahrlich ein Hoffnungsanker für andere Menschen. Damit schenken wir Hoffnung und kommen weg von der eigenen Nabelschau. Mir fallen oft die Worte ein, die ein Kind aus einem Flüchtlingslager bei Betlehem im Jahr 2000 zu Papst Johannes Paul II gesagt hat: „Uns fehlt vieles. Aber am schlimmsten ist die Tatsache, dass wir keinen Mut und keine Hoffnung mehr haben. Ihr müsst uns helfen und von außen Mut und Hoffnung zu uns bringen.“

Biblische Schatzkiste:

Wir starten heute in unserer Pfarre mit der Bibelschatzkiste, die Woche für Woche von einer Familie zur anderen wandert und Familien in dieser Zeit gezielt zum Bibellesen motiviert.

Das heutige Evangelium betont den Wert, auf Mose und die Propheten zu hören. Ich denke mir manchmal. Wie dumm sind wir eigentlich, dass wir alles Mögliche lesen, aber den großen Erfahrungsschatz der Bibel kaum nützen.

Ich bin überzeugt, dass die Bibelworte je nach Situation motivierend, herausfordernd oder beruhigend sind. Auf jeden Fall halten sie eine Hoffnung wach, die durch alles trägt.

Pfarrer Franz Troyer